

HÜGEL DES
HERZENS

Tewhīd

Einheit





Tewhid stammt von dem Wort *Wahde* (Einheitlichkeit) und bedeutet vereinen, als eins betrachten, an Gottes

Einzigkeit und Einheit glauben, die Tatsache akzeptieren, dass es keine andere Gottheit neben Gott gibt. Die Sufis fügen diesen Bedeutungen weitere hinzu: nur noch Ihn, den Einen, sehen; Ihn, den Einen, erkennen, von nichts anderem als Ihm, dem Einen, mehr sprechen, Ihn, den Einen, ersehnen und anrufen; Beziehungen zu anderen Menschen nur um Seinetwillen unterhalten.

Tewhid bedeutet für den Eingeweihten am Anfang im Prinzip: „Gott ist jenseits dessen, was du dir als Gott vorstellst.“ Gott steht jenseits aller Konzepte und über allen Konzepten, die wir Menschen im Hinblick auf Ihn ersinnen mögen. Am Ende der spirituellen Reise wiederum markiert *Tewhid*, dass (der Tiefe der persönlichen spirituellen Zustände und Genüsse entsprechend) im Herzen des Eingeweihten irgendwann kein Platz mehr für etwas anderes als Gott ist und dass er seine Augen nur noch auf Ihn richtet. In dieser Definition bildet die Einheit sowohl die Grundlage als auch die Frucht des Islams. Der Sufismus setzt sich mit Anfang und Ende der Einheit auseinander.

Nicht-sufis haben ein etwas anderes Verständnis von dem Begriff. Sie verstehen unter *Tewhid* (Einheit), den Allmächtigen als Herrn über die ganze Schöpfung anzuerkennen, Seine Göttlichkeit mit Dienst und Anbetung zu erwidern und mit einem Gefühl der Verantwortung zu handeln. Mit anderen Worten: Einheit ist etwas, zu dem wir uns mit Wort und Tat und Zustand bekennen müssen. Dabei sollten wir den Standpunkt vertreten, dass Gott die absolute Verfügungsgewalt über die ganze Schöpfung besitzt und tut, was Er für geboten hält, dass Er außerdem weder Partner noch Rivalen oder Ebenbürtige hat.

Da Er der Eine ist, der es als Einziger verdient, angebetet und ersehnt zu werden, besteht unsere Pflicht darin, Ihm in einer Weise zu dienen, die Verherrlichung, Verehrung und Lobpreis in sich vereint, und zu erklären, dass Er der Erhabene Eine ist.

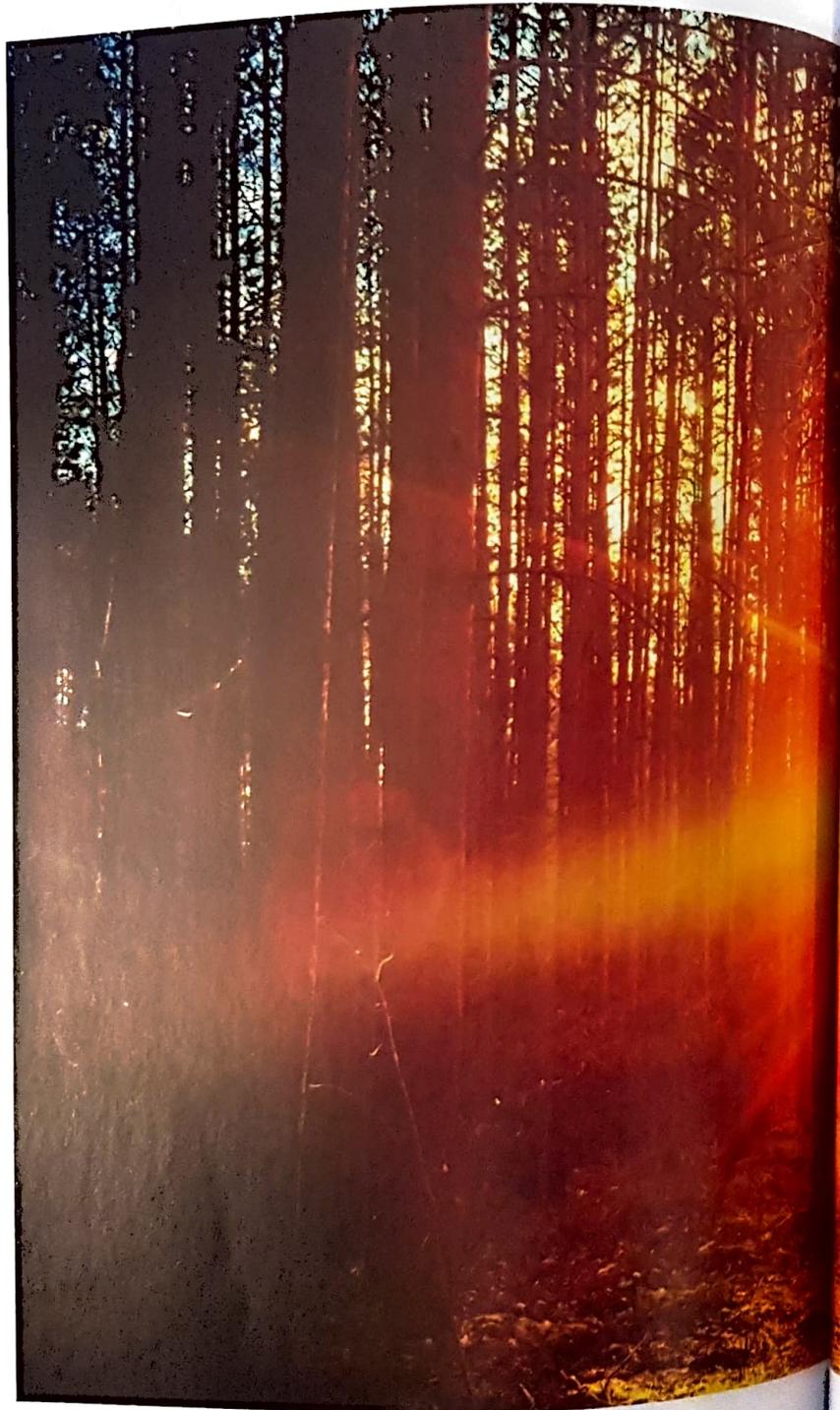
Um diese Definitionen noch einmal zusammenzufassen, dürfen wir festhalten, dass es drei Arten oder Grade von *Tewhid* gibt: *Tewhid* aus Wissen und dem Glauben, *Tewhid* aus spiritueller Entdeckung und den Genüssen. Und zu allerletzt kommt *Tewhid* aus der Essenz Gottes, dass Gott von Sich selbst Zeugnis ablegt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass diese letzte Erkenntnis ein besonderes Geschenk ist, das Gott nur Seinen auserwählten Dienern gewährt.

- *Tewhid*, die auf Wissen und Glauben basiert, erwirbt man sich durch Beobachtung, logisches Denken und Folgerung. Diejenigen, die diesen Grad der *Tewhid* erlangt haben, gesellen Gott niemals Partner bei. Sie reflektieren über Seine Einzigkeit, sprechen unentwegt von Ihm und spüren Ihn in den Tiefen ihres Herzens.
- Wer die *Tewhid* erlangt hat, die auf spirituellen Entdeckungen und Genüssen gründet, nimmt die Gotteseinheit, die er sich durch Beobachtung und logischem Denken erworben hat, ganz bewusst wahr. Er kostet die Genüsse, die in dieser Gotteserkenntnis wurzeln, mit all seinem Dasein, erfährt sie in seinem Leben und ertönt sie in seinem Herzen.
- *Tewhid*, die darauf beruht, dass Gott von Sich selbst Zeugnis ablegt, ist so tiefgreifend und fein, dass nur diejenigen, die Gott mit ihr beehrt hat, sie spüren können. Diese *Tewhid* lässt ihre Besitzer entweder gänzlich verstummen, oder sie können ihren

Mitmenschen nur so viel davon berichten, wie Gott ihnen gestattet. In den Augen von Eingeweiheten, die diesen Grad an *Tewhid* erlangt haben, verblassen alle Zeichen und Beweise für die Existenz des Allmächtigen, verwandeln sich die Dinge in eine *Fata Morgana*, wird das ganze Sein relativ; und die Bescheidenheit, die von ihnen vor Gott

verlangt wird, gebietet ihnen zu schweigen. Denn dies ist die Ebene, auf der die Eingeweiheten schweigen müssen, und dieses Maß oder diese Form der *Tewhid* ist die Einheit, die Stille mit sich bringt.

Mawlana Djelaleddin Rumi (1271) beschreibt diese dritte Form der *Tewhid* folgendermaßen:

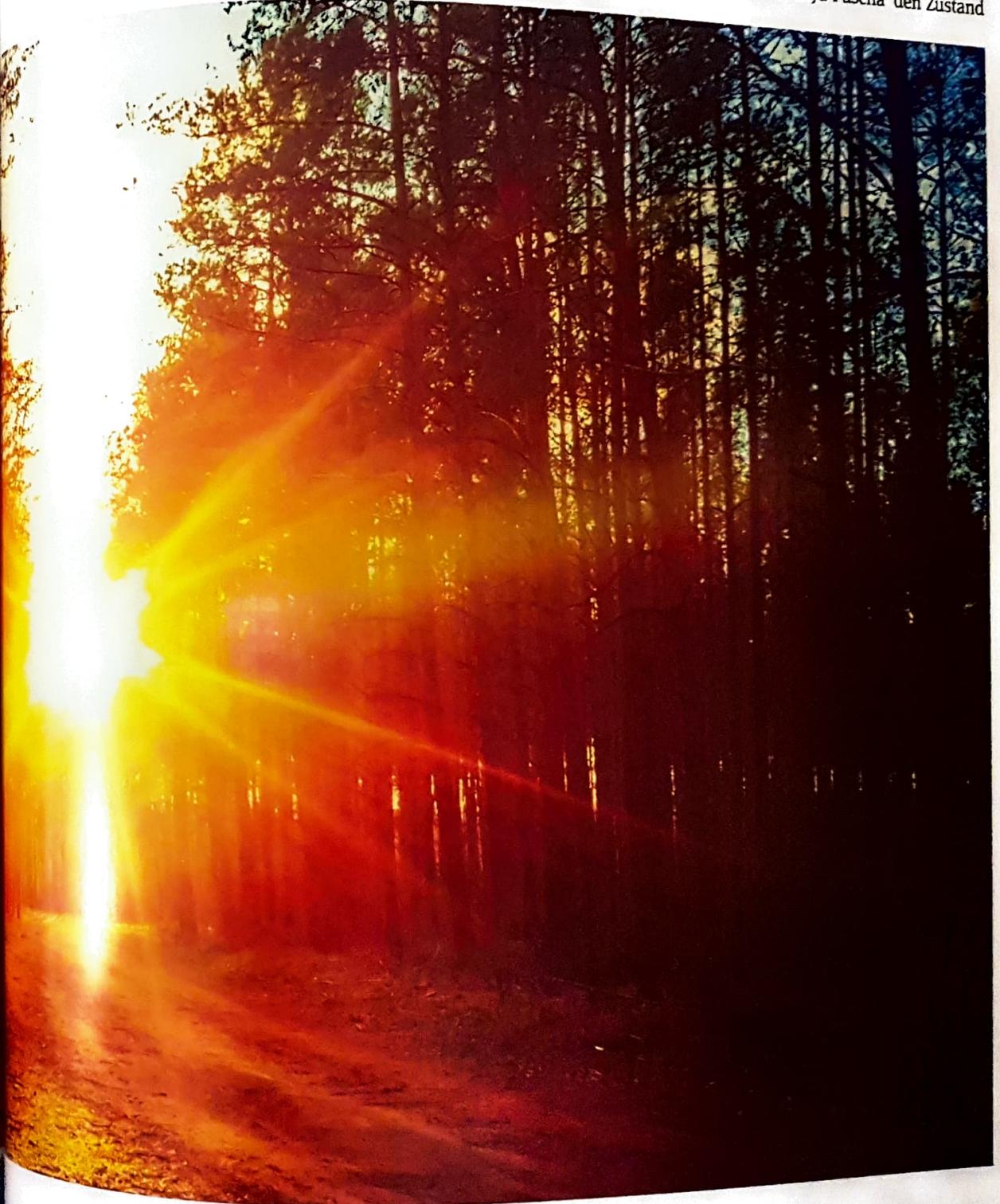


„O Bruder, halte Abstand zu jenen, die sich geschäftig in Gesprächen unter Gelehrten ergehen, damit der Allmächtige Wissen aus Seiner Gegenwart in deinem Herzen hervorbringe. An diesem Punkt versagt die Sprache, vermögen sich die Lippen nicht länger zu bewegen oder zu schließen; und an eben diesem Punkt zerbricht auch die Schreib-

feder. Dies ist nicht die Ebene der beredten Worte. So sprich also nicht länger über diese Dinge. Niemand kennt die Wahrheit besser als Gott.“

Diese Ebene, auf der sich Wissen aus der Gegenwart Gottes in Gotteserkenntnis aus Seiner Gegenwart verwandelt hat, auf der dem Bewusstsein spezielle Geschenke gemacht

werden und auf der die Reisenden zu Gott spüren, dass sie von Ihm selbst zu Ihm hingezogen werden, ist die Ebene, auf der die Eingeweihten Spiegel Gottes sind, auf der sich ein Tropfen zu einem Ozean geweitet hat und ein Atom zum Universum, und auf der Dingen, die nicht existieren, eine Existenz verliehen wird. In der Einführung zu seinem Buch *Harabat* beschreibt Ziya Pascha' den Zustand



eines Eingeweihten auf dieser Ebene mit folgenden Worten, in denen seine Liebe zur Poesie durchscheint:

„O Du, der Du existierst und das Sein ins Sein gerufen hast, es gibt nichts, was nicht existiert; wie lässt sich nur behaupten, Du existierst nicht!“

Die Propheten sind die Meister dieses Grades an *Tewhid*, die einem Atom

erlaubt, sich in einen Ozean zu verwandeln, die dem Nichtexistenten eine Existenz schenkt, die den Anfang und das Ende der Reise in sich vereint und die nichtsdestotrotz eine Stufe ist, die jeder Mensch erklimmen kann. Sie beginnen ihre Ansprachen mit der *Tewhid* und beenden sie dort, wo es die Einheit von ihnen verlangt. Ihre objektive Betrachtung der Einheit, in der Anfang und Ende der

Reise zusammenfinden, ist auch der erste Orientierungspunkt für die Reisenden auf den Pfaden Gottes. Alle Gesandten und Propheten Gottes, vom ersten bis zum letzten, die ihre Pflichten auf dem Weg der Achtsamkeit erfüllt haben, präsentierten uns zunächst einmal diese erste Säule des Glaubens und erklärten: *Betet nur Gott allein an; ihr habt keine andere Gottheit als Ihn (7:59, 65, 73, 85 ...)*.



Erst danach verkündeten sie andere Prinzipien und Gebote, die den Sinngehalt dieser *Tewhid* verständlicher machten und gedeihen ließen.

Diese Betrachtungsweise der *Tewhid* ist das Eintrittstor zum Islam. Sie ist die Quelle, um den Islam mit einer auf Wissen basierenden Gewissheit², mit einer auf kontemplativer Schau basierenden Gewissheit³ und mit einer auf Erfahrung basierenden Ge-

wissheit⁴ zu spüren und zu erfahren. Sie ist auch die erste Einladung von Gott, Ihn – entsprechend jeweils der persönlichen Kapazität – so kennenzulernen, wie Er Sich uns bekannt macht. Mit diesem Konzept bekennt man sich zum Islam, und denjenigen, die das Potenzial besitzen, sich weiterzuentwickeln, eröffnet dieses Konzept die Chance, ihr Potenzial zu nutzen. Diese *Tewhid* verleiht

den theoretischen und argumentativen Forschungen eine wahre Tiefe, und bringt zum Vorschein, was sich hinter den relativen Wahrheiten verbirgt. Es ermöglicht uns, die Ewigkeit und das Ewige von all jenem zu unterscheiden, das der Zeit verhaftet ist. Und es zeigt uns den wahren Charakter des Verhältnisses zwischen Gott, dem Erschaffer und Einzigem Ziel der Anbetung, und allen anderen Wesenheiten, die erschaffen sind und zu Anbetung und Dienst an Ihm verpflichtet sind.

Dieses Konzept hilft uns zu verstehen, dass der Erschaffer über eine andere Daseinsform verfügt als das Erschaffene, dass Seine Attribute vollkommen, universell und Ihm eigen sind, während die Attribute des Erschaffenen unvollkommen, eingeschränkt, relativ und entliehen sind. Dieses Konzept der Einheit veranlasst uns, all unsere Sichtweisen auf den Prinzipien aufzubauen, die von den Propheten gelehrt wurden. Wer diese Prinzipien beherzigt, läuft nicht Gefahr, Irrtümern wie den folgenden zu erliegen: zwar einzugestehen (im Namen der Einheit), dass Gott absolut frei von all jenen Mängeln ist, die dem Erschaffenen anhaften, dabei jedoch dem Extrem zu verfallen, Ihm jegliche Attribute abzusprechen (*Mu'atila*), oder – ein anderes Extrem – davon auszugehen, dass Gott Sich in materielle Formen kleidet (Inkarnation), oder anzunehmen, dass sich ein erschaffenes Wesen mit Gott vereinen und Gott werden kann (*Hulul* und *Imhād* – Inkarnation und Vereinigung). Das Konzept bewahrt uns auch davor, Gott bei der Betrachtung Seiner Manifestationen in irgendeiner Weise mit Seiner Schöpfung gleichzusetzen, beziehungsweise Ihn bei der Interpretation Seiner Attribute mit dem Erschaffenen zu vergleichen (*Muschebbūh*) oder Ihm einen Körper und eine Gestalt zuzumessen, die Zeit und Raum unterworfen sind (*Mu'ajessime*). Wenn also jemand Gott mindestens 40-mal am Tag (im

Hauptgebet) darum bittet, ihn rechtzuleiten, dann zeigt er damit, dass er es verdient (und darauf angewiesen ist), zu jenen Menschen gezählt zu werden, die dem rechten Weg folgen.

Dieses Konzept der Einheit hilft den Reisenden auf den Pfaden Gottes außerdem wahrzunehmen, welches die einzige Quelle der Vorherbestimmung und Verfügung Gottes ist und wodurch sich diese Quelle auszeichnet. Wenn sie sich zu Ihm hinwenden, werden sie ihr Leben nicht mit den philosophischen Abweichungen der *Mu'tazile* (jener muslimischen Theologen, die behaupten, dass der Mensch seine Handlungen durch seinen freien Willen hervorbringt und erschafft) und der *Dschebriye* (der Schule, die dem Menschen einen freien Willen abspricht) verschwenden. Sie werden Gott aufrichtig dienen und Ihm und jedem einzelnen Seiner Gebote große Hochachtung entgegenbringen. Ohne zu leugnen, dass sie mit einem freien Willen ausgestattet wurden, glauben diese Menschen, dass Gott der Schöpfer und der ewige Ursprung aller Dinge ist. Von Ihm erwarten sie sich die Verwirklichung all ihrer Ziele. Auf Ihn vertrauen sie, und Ihn flehen sie an, ihnen Glückseligkeit in dieser und der kommenden Welt zu schenken.

Philosophen wie Aristoteles⁶, Ebu Ali ibn Sina (Avicenna)⁷ und Nasir ed-Din at-Tusi⁸, die die bloße Existenz Gottes als Einheit definierten, ohne Ihm eine Identität oder Attribute zuzugestehen, haben der Irrlehre des Monismus Tür und Tor geöffnet, die später dann zu einem philosophischen System ausgearbeitet wurde und viele weitere falsche Konzepte hervorbrachte. Die Gelehrten, die Inkarnation und Vereinigung das Wort geredet haben (Lehren, von denen behauptet werden darf, dass sie dem Glaubenssystem des Islams vom Neoplatonismus aufoktroiert wurden), ließen sich dazu hinreißen, Gott Partner beizugesellen, indem sie das Sein

als das permanente Zugegensein oder als die Vergegenständlichung des Notwendigerweise Existierenden Eines betrachteten und es dadurch (zumindest in gewissem Maße) mit Ihm gleichsetzten. Andere Gruppen wie zum Beispiel die *Qadariye*⁹ und die *Djehmiya*¹⁰ bestreiten, dass Gott irgendwelche Attribute besitzt. Sie sprechen Ihm jede Macht ab und messen im Gegenzug dem freien Willen des Menschen absolute Macht zu. Die Haltung der *Djebriye*¹¹ wiederum, die den freien Willen des Menschen für null und nichtig erklärt und die Menschen als trockene Blätter be-

trachtet, die von den Winden herumgewirbelt werden, widerspricht den meisten mit dem Verstand nachvollziehbaren Realitäten und stellt deshalb eine Verleumdung Gottes dar. Für alle diese Bewegungen gilt: Selbst wenn sie ein Körnchen Wahrheit in sich bergen, waren ihre frühen Anhänger offenbar nicht dazu in der Lage, Extreme zu vermeiden. Stattdessen haben sie vieles gesagt oder geschrieben, was ihre Anhänger später auf Abwege führen sollte.

Die überwältigende Mehrheit der Muslime hingegen – all jene also, die



die Wahrheit des Gesandten Gottes und seiner Gefährten akzeptierten – hat sich in ihrem *Tewhid*-Verständnis (wie auch im Hinblick auf andere Aspekte des Islams) an den Ausreißer, Sichtweisen, Inspirationen und spirituellen Entdeckungen der wahrhaften Nachfolger des Gesandten und seiner Gefährten orientiert. Diese Menschen haben die *Tewhid* dann auch in der eigenen Innenwelt und in ihrer Außenwelt erfahren. Ihnen zufolge bildet die *Tewhid* das Fundament des Islams – eine Tatsache, der der Koran und die Sunna in zweierlei Hinsicht größte Bedeutung

zumessen: erstens in Bezug auf die Herrschaft des Schöpfers (*Rububiye*) und zweitens in Bezug auf unser unbedingt erforderliches Eingeständnis, dass wir Seine Diener sind (*Ubudiye*), die Ihn anerkennen und anbeten müssen. Der Koran und der Gesandte Gottes verweisen wiederholt auf Gott und Seine Attribute, Namen und Akte, so zum Beispiel auf Sein Platznehmen auf dem Thron (dessen wahre Gestalt uns unbekannt ist), auf Seine Ansprache an die Gesandten und Propheten sowie auch darauf, dass Er gestattet wem Er will, mit Ihm Zwiesprache zu halten. Sie erinnern uns an Seine absoluten, uneingeschränkten Attribute Existenz, Wissen, Hören, Sehen, Macht, Wille und Sprache. Sie lehren uns außerdem, dass Gott der Schöpfer ist, der Versorger und der Eine, der Leben nimmt und nach dem Tod wieder zurückgibt. Alle diese Attribute und Akte Gottes sind untrennbar verbunden mit der Realität, dass Gott der Einzige und Einzigartige ist. **آ**

Anmerkungen

1. Ziya Pascha (1825–1880), der Herausgeber der Zeitschrift *Hürriyet* (Freiheit), war eine der einflussreichsten Persönlichkeiten im Osmanischen Reich des 19. Jahrhunderts [Anm. d. Übers.].
2. Wiss-Gewissheit (*ilm el-yaqin*) [Anm. d. Red.].
3. Schau-Gewissheit (*'ayn el-yaqin*) [Anm. d. Red.].
4. Wahr-Gewissheit (*haqq el-yaqin*) [Anm. d. Red.].
5. Eine Theologieschule, die von El-Dja d bin Dirham (gest. 724) entwickelt wurde, in der er die Attribute Gottes ablehnte, weil dies zum Polytheismus führe. El-Dja d akzeptierte lediglich die Essenz Gottes. Diese Schule wird daher *Mu'attila* ((Attribute) Loslassende) genannt [Anm. d. Red.].
6. Der griechische Philosoph Aristoteles (384–322 v. Chr.) war nicht nur ein bedeutender Mathematiker, sondern leistete auch wichtige Beiträge in anderen Wissenschaftszweigen. So systematisierte er etwa die deduktive Logik und befasste sich auch mit Themen der Physik. Einige Kapitel seines Werkes *Analytica posteriora* legen nahe, dass er eine recht eigenwillige Auffassung von der mathematischen Methode besaß. In erster Linie ist Aristoteles aber für seine Verdienste

um die Erweiterung des Allgemeinwissens bekannt [Anm. d. Übers.].

7. Ebu Ali ibn Sina (Avicenna) (980–1037) war einer der bedeutendsten Philosophen, Mathematiker und Ärzte des goldenen Zeitalters des Islams. In der westlichen Welt wurde ihm für seinen brillanten *Kanon (Al-Qanun)* auch der Titel „Prinz der Ärzte“ verliehen. Die Übersetzungen seiner Werke ins Lateinische haben viele christliche Philosophen beeinflusst, insbesondere auch Thomas von Aquin [Anm. d. Übers.].
8. Nasir ed-Din at-Tusi (1201–1280) war einer der bedeutendsten Wissenschaftler, Philosophen, Mathematiker, Astronomen, Theologen und Ärzte aller Zeiten und zudem auch ein angesehener Verfasser von Gedichten in persischer Sprache. At-Tusi wurde in der Stadt Tus, nahe dem heutigen Maschhad geboren. Er baute ein Observatorium auf, das 1262 in Maragha, Aserbaidschan, eröffnet wurde. Sein Einfluss auf die Wissenschaften insgesamt kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. In mehreren Disziplinen verfasste er mindestens eine Abhandlung, so zum Beispiel in Geometrie, Algebra, Arithmetik, Trigonometrie, Medizin, Metaphysik, Logik, Ethik und Theologie [Anm. d. Übers.].
9. Eine Lehre, die besagt, dass der Mensch Schöpfer seiner Handlungen ist und Gott keine Handlungen des Menschen erschafft. Der Mensch hat einen freien Willen, welcher unabhängig von Gottes Willen besteht. Diese Lehre geht auf Ghaylan ibn Muslim ei-Dimashqi (gest. 724) zurück [Anm. d. Red.].
10. Eine Theologie-Schule, die auf Djejm ibn Safwan (gest. 746) zurückgeht. Djejm war ein Schüler von El-Dja d und bestritt den freien Willen des Menschen, im Gegensatz zu Ghaylan ibn Muslim. Er ging davon aus, dass Gott allein mit Seiner Essenz besteht und Ihm keine Attribute zugeschrieben werden können. Gott könne aufgrund Seiner Transzendenz nicht erkannt werden. Sowohl Macht, Wissen und Wille Gottes als auch der Menschewille werden von Djejm abgestritten. Hier begeht der Verfasser versehentlich einen Fehler, indem er auch Djejm die Absolutierung des Menschewillens zuschreibt [Anm. d. Red.].
11. Eine Lehre, die auf Djejm zurückgeht und besagt, dass der Mensch keinen freien Willen hat und einem Blatt ähnelt, welches vom Wind hinausgetragen wird [Anm. d. Red.].